

Kalender-Baba

Thoppil Mohammed Meeran

Der Elefantenfelsen lag östlich des Dorfs. Nur wenn man auf seine Spitze stieg, konnte man die Mondsichel erkennen, welche den Beginn der Fastenzeit und einen Monat später das Fest des Fastenbrechens anzeigte. Wenn es nicht bewölkt war, glich die Mondsichel einem gebogenen Faden, der an den Himmel geheftet war. Um den Beginn der Fastenzeit zu bestätigen, riefen die Versammelten: „Wir haben die Mondsichel gesehen!“, und zogen durch das ganze Dorf. Auch um die Mondsichel zu sehen, welche das Fest des Fastenbrechens anzeigte, stiegen wir auf den Elefantenfelsen. Wir blickten gespannt hinauf, um den ersten, noch kaum sichtbaren Mond zu erspähen, sobald er sich zeigte. Wenn in diesem Moment irgendein Wolkenfetzen lahmen Fußes über den klaren, schwarzblauen Himmel zog, kam unbändiger Zorn auf. Wir schimpften zügellos, dass sie sich davon mache. Trotzig verharreten wir, denn wir mussten irgendwie den Feiertag am Ende des Ramadan erreichen, damit wir, wie

es einem solchen Tage angemessen war, die Verwandten besuchen konnten, mit neuen Kleidern und Rosenwasser auf deren Baumwollschlaufen. Sobald die Augen den blütenweißen Mond, der noch vor einigen Minuten verborgen gewesen war, am westlichen Firmament ausmachten, begann ein wahres Rennen vom Elefantenfelsen hinab – „Wir haben die Mondsichel gesehen!“. Da wir Kinder ja lügen konnten, stieg immer ein Erwachsener als Zeuge mit auf den Felsen. Nicht irgendein Erwachsener, sondern Kalender-Baba.

Er log nie. Er war ein ehrlicher Mensch, der immer sagte, was er gesehen hatte, ohne etwas zu verheimlichen. Was er sagte, bedurfte keines Zeugen.

„Ich habe ihn gesehen, hört ihr?“ sagte er immer.

Zur Bestätigung fragte der Dorfvorsteher: „Du hast ihn gesehen?“.

„Ich habe ihn gesehen, mit beiden Augen hab’ ich ihn gesehen“. Jedes Mal dieselbe Frage, dieselbe Antwort.

Sofort ließen sie dann die große Trommel in der Moschee schlagen und durch Lautsprecher den Feiertag verkünden. Hier traute niemand dem Kalender.

Baba war unser Kalender.

Zur Feier des Tages gab es speziell für den alleinstehenden Baba neue Kleider auf Kosten des Dorfvorstehers – eine Dhoti und einen Schal. Wollte man ein frommes Werk tun, so bereitete man ihm in den Häusern eher ein Essen, als dass man die Moschee reinigte. Zwei Handvoll Reis, wie für die Hühner.

Er hatte einen grauen Bart. Auf dem Kopf trug er eine Kappe, und die vier Ellen lange Dhoti, welche er umhatte, reichte bis zur Wade. Wie um die Dhoti zu verbergen, hatte er ein loses Hemd an, welches bis zu den Knöcheln herab reichte. Irgendein Krösus hatte es ihm geschenkt. Es war Babas Markenzeichen.

Um die Mondsichel zu erspähen, die dieses Jahr wieder das Fest anzeigen würde, stiegen wir alle, Atraf, Sultan und Hamid, auf den Felsen. Wie gewöhnlich kam Kalender-Baba als Zeuge mit. Die Mutter hatte unsere ältere Schwester in Trivandrum angerufen, und die sagte am Telefon, dass das Fest dort morgen stattfinden würde. Im Vertrauen darauf hatte meine Mutter Reis in Wasser eingeweicht

Ajit Chaudhari

EINE SZENE WEICHT ZURÜCK

Eine Szene weicht zurück
wird unscharf
und verfließt am Himmel
eine Szene rückt heran
gewinnt an Deutlichkeit
und hebt sich scharf umrissen vom Himmel ab
wie wenn eine unsichtbare Hand
einen feinen transparenten Vorhang
hoch- und niedergehen ließe
aus Bergmassiven werden Aufschüttungen von Sand
werden unscharf und verschwinden
Felder, Bäume und Gebäude
bauschen sich in Bahnen aus Grün und Gelb
einer, der die Dinge, die entrücken,
deutlich sehen will
tritt immer wieder an das Fenster seiner Augen
was durch die Augen
ins Innere gelangt
soll unverändert auf demselben Weg zurück
bleibt aber
irgendwo in den Winkeln der Erinnerung stecken
und hin und wieder
macht es sich bemerkbar.

Ajit Chaudhari wurde 1952 in Mohad, Distrikt Narsinghpur - Madhya Pradesh - geboren.